



*Dr. Matthias Micus*

Göttinger Institut für  
Demokratieforschung  
an der Georg-August-  
Universität Göttingen

Tel. +49 (0) 551/ 39-17 01 22

Fax +49 (0) 551/ 39-17 01 01

Matthias.Micus@  
demokratie-goettingen.de

**Vortrag „Rechtspopulismus – Gefahr oder Korrektiv für die Demokratie?“ / Mercator-  
Stiftung / Essen / 14.02.2017**

- 1) Vielen Dank für die Einladung. Wie mir gesagt wurde, soll es heute um Populismus gehen, genauer: um eine Bestimmung des Populismus und eine Darstellung jüngerer Entwicklungen im Bereich des Populismus einerseits; um die Folgen für die Demokratie und die Konsequenzen, welche die Parteien daraus ziehen sollten, andererseits.
- 2) Mit Blick nun auf den Populismus und den Schauer, der einem beim Nachdenken darüber über den Rücken läuft, könnte man auch vom Gespenst des Populismus sprechen. Ein Gespenst geht um in Europa – das kennen wir ja schon. Doch handelt es sich dieses Mal nicht um den Kommunismus, sondern eben um den (Rechts-)Populismus. Und dieser zweite Geist scheint aktuell erheblich agiler zu sein als jener, der mit dem Fall der Mauer langsam aber sicher den Geschichtsbüchern Europas zugeordnet worden ist, schließlich spukt er seit einigen Jahren vor nahezu jeder bedeutenderen Wahl aufs Neue durch den Blätter-, oder wie man heute vermutlich eher sagen muss: Blätter-, Blog- und Bilderwald. Immer dann, wenn Stimmen- und vor allem Mandatsgewinne populistischer Parteien zu erwarten sind.



- 3) Insofern überrascht es nicht, dass „der“ Populismus derzeit erneut in aller Munde ist. In Großbritannien ist eine Mehrheit der Wähler im vergangenen Jahr der schrillen Polemik der EU-Gegner gefolgt – an ihrer Spitze der damalige Führer der rechten UKIP, Nigel Farage –, indem sie für den Brexit votierte. In der Schweiz ist die SVP Christoph Blochers seit Jahren unangefochten die stärkste politische Kraft. In den Niederlanden liegt die PVV von Geert Wilders in allen Umfragen für die Parlamentswahlen in wenigen Wochen mit weitem Abstand vorne. In Frankreich gilt Marine Le Pen als aussichtsreichste Kandidatin auf die gleichfalls in diesem Jahr zu bestimmende Nachfolge des aktuellen Noch-Präsidenten Francois Hollande. Selbst in den jahrzehntelang als sozialdemokratische Musterländer geltenden skandinavischen Ländern sind die Rechtspopulisten auf dem Vormarsch, in Dänemark sind sie als Mehrheitsbeschaffer einer Minderheitsregierung indirekt, in Norwegen als Koalitionspartner sogar direkt an der Regierung beteiligt. In Österreich schließlich wurde der Kandidat der FPÖ für das Bundespräsidentenamt, Norbert Hofer, gerade erst nur hauchdünn von einem Allparteien-Kandidaten geschlagen. Besonders bemerkenswert: Dessen Wähler verband vor allem die Ablehnung Hofers, d.h. der Protest gegen den FPÖ-Kandidaten. Mit anderen Worten: Nicht der rechtspopulistische Kandidat, sondern der von Grünen, Sozial- und Christdemokraten unterstützte Kandidat – nicht Hofer, sondern Alexander van der Bellen – wurde aus Protestmotiven gewählt, aus Motiven also, die man gemeinhin den Wählern der Rechtspopulisten unterstellt, womit die angeblich geringe Stabilität der rechtspopulistischen Wählerschaft und ihre ach so anstrengungslose Wiedergewinnbarkeit betont werden sollen. So tief also wurzelt der Rechtspopulismus mittlerweile in der österreichischen politischen Kultur – und, wie gesehen, nicht nur in dieser.



- 4) Und das sind alles westeuropäische Beispiele, damit wurde von Osteuropa noch gar nicht gesprochen.
- 5) Aus dem bisher Gesagten ergeben sich nun freilich eine Reihe von Fragen: A) Was sind die Gründe für den Aufstieg des Populismus? B) Weshalb sind die rechtspopulistischen Kräfte in den letzten Jahren und Jahrzehnten insgesamt so viel erfolgreicher als die linkspopulistischen Wettbewerber? C) Ist Rechtspopulismus gleich Rechtspopulismus? D) Ist (Rechts-)Populismus rundweg schlecht, verwerflich, gefährlich, in Bausch und Bogen ablehnenswert? E) Was lässt sich zum Thema Rechtspopulismus in Deutschland sagen? F) Welche Lehren sollten bzw. können die Parteien aus dem Aufstieg des Rechtspopulismus ziehen? G) Zunächst aber und vor allem: Was ist überhaupt Populismus?
- 6) **Zu G)** Populismus ist eine schwammige, oft zur bloßen Diskreditierung des politischen Gegners verwendete Bezeichnung. Die Anfälligkeit gerade dieses Begriffs für sinnentstellende Verwendungen resultiert aus dem Umstand, dass es sich beim Populismus um eine sogenannte „dünne Ideologie“ handelt.
- 7) Viel weniger als etwa beim Konservatismus, dem Liberalismus, oder gar dem Marxismus lassen sich die Konturen, die Substanz und die Abgrenzungen des Populismus bestimmen. Vielmehr zeichnet er sich als besagte „dünne Ideologie“ eben dadurch aus, sich mit Elementen anderer Weltanschauungen kombinieren zu lassen. So kann Populismus rassistisch ethnische Differenzen propagieren; in der Traditionslinie des Konservatismus die Bewahrung des Bestehenden fordern; oder sich – gut sozialistisch – zum Fürsprecher des Restproletariats gegen die Herrschenden aufschwingen.
- 8) Populismus wird deshalb gelegentlich auf ein spezifisches Handlungsmuster, auf einen Stil reduziert. Er bezeichnet dann die rüpelhafte Attacke; den vulgären



Wortgebrauch; das opportunistische Schielen auf Volkes Maul, wie es sich in Meinungsumfragen artikuliert. Politologisch gesprochen: mediengerechte Inszenierung, Ereignismanagement, Personalisierung, symbolische Scheinpolitik.

- 9) Hier soll dennoch an einer auch inhaltlichen Bestimmung des Populismus festgehalten und – als sein wesenhaftes Bestimmungsmerkmal – auf das populistische Selbstverständnis als Sprachrohr des Volkes verwiesen werden. Wobei das Volk als homogene Einheit gedacht wird, die rigide einerseits gegen „oben“, also die abgekoppelte, korrupte, ausbeuterische Elite, und andererseits gegen „außen“, d.h. Andersdenkende aller Art, abgegrenzt wird. Alles andere, wie die Forderung nach einer Ergänzung oder gar Ablösung des parlamentarischen Repräsentativsystems durch direktdemokratische Verfahren, die schlichten Parolen, hemdsärmelige Auftritte, die Elitenschelte, der Antieuropäismus, die Anti-Globalisierung, der fremdenfeindlich und/oder sozialpolitisch grundierte protektionistische Anti-Liberalismus sowie die Anti-Establishment-Haltung, kurzum: die fundamentale Anti-Pose – alles dieses andere folgt aus dieser Konzeption eines organisch und homogen gedachten und national begrenzten Volkskörpers, dem Führungs- und Fremd- d.h. Außenseitergruppen unversöhnlich gegenüberstehen; und der eigenen Rollendefinition als verlängerter Arm eben dieses Einheitsvolkes, plakativ: des „einfachen Mannes“. Nach der Definition von Jan-Werner Müller: Populismus ist grundsätzlich und im Kern A) antielitär und B) antipluralistisch.
- 10) **Zu A) Was sind die Gründe für den Aufstieg des Populismus?** Keine Parteienfamilie ist in den letzten zwei Jahrzehnten (den Anfang der 1990er taxiert man als den Beginn der Dritten Welle des Populismus) ähnlich stark gewachsen wie der Rechtspopulismus



- 11) Doch was verursacht dieses Wachstum, weshalb „boomt“, wenn man so sagen will, der Populismus. In der Wissenschaft wird in Bezug auf populistische Durchbruchphasen von einem „populistischen Moment“ gesprochen; ein solcher liegt vor, wenn fundamentale Wandlungsprozesse in bestimmten Bevölkerungsgruppen und v.a. bei abstiegsbedrohten oder absteigenden Bevölkerungsgruppen zu einer Legitimationskrise des bestehenden Systems führen; wenn sich im „Volk“ ein Gefühl der Ohnmacht breitmacht, weil die Eliten ihre Entscheidungen nicht mehr begründen und an die Bürger rückkoppeln; wenn diese Eliten eine Sprache sprechen, die steril, esoterisch, technisch, bilderarm, emotionslos ist und daher abgehoben wirkt; und wenn sich neue Konfliktlinien auftun, die politisch unrepräsentiert bleiben
- 12) Ein wesentlicher Faktor für den Aufstieg des Populismus sind – also – Repräsentationsdefizite; ansprechbar für populistische Parteien sind v.a. jene Gruppen, die sich nicht oder nicht mehr repräsentiert fühlen.
- 13) Es sind dies zum einen Teile der gesellschaftlichen Mitte. Für die Angst der Mitte hat sich der Begriff der „Statuspanik“ (Heinz Bude) eingebürgert. Statuspanik haben diejenigen, die etwas zu verlieren haben, die eine Ahnung davon besitzen, was passieren kann, wenn man die falsche Wahl trifft. Und Statuspanik basiert in erster Linie auf Zukunftsängsten (also nicht akuter gegenwärtiger, sondern befürchteter zukünftiger Not)
- 14) In der Mitte werden seit einigen Jahren Abstiege häufiger, Aufstiege seltener. Zugleich spaltet und polarisiert sich die Mitte. Abstiegsprozesse der einen stehen exorbitante Wohlstandsgewinne bei den Yuppies der Finanz-, Beratungs-, Internetwelt gegenüber; Leistung und ihr Resultat entkoppeln sich; die einen ärgern



sich über ausbleibenden Lohn für ihren Einsatz, die anderen profitieren übermäßig, was ebenfalls durch Leistung nicht gerechtfertigt ist

- 15) Problematisch, ja bedrohlich ist das, weil die Mitte die Quelle wirtschaftlicher Dynamik und ein Anker des sozialen Zusammenhaltes ist. Und: Die Mitte ist die stilbildende „Mehrheitsklasse“, sie ist das Leitsegment unserer Gesellschaft. Eigenverantwortung, Leistungswille, Selbständigkeitsstreben, Lernbereitschaft – also die Leitwerte unserer Gesellschaft – verstehen sich hier, in der Mitte, von selbst. Wenn diese Leitwerte von dem Leitsegment der Gesellschaft infrage gestellt werden, dann haben wir unübersehbar ein Problem.
- 16) Nicht mehr repräsentiert fühlt sich in den letzten Jahren – das gilt übrigens europaweit – zum anderen und insbesondere das soziale Unten, genauer: arbeitslose und geringqualifizierte (häufig junge) Männer.
- 17) Es ist das Restproletariat, das seit dem Dritten Weg der Sozialdemokratie (mit ihren Schlagworten: Leistungsträger, Aufsteiger, lebenslanges Lernen, Haushaltssanierung, Wirtschaftswachstum) politisch regelrecht heimatlos ist.
- 18) Eben dieses Repräsentations- oder Vertretungsdefizit als Aufstiegsquelle des Populismus macht gerade Verhandlungsdemokratien so anfällig für populistische Protestparteien, da sie in besonderem Maße elitenzentriert, hinterzimmerlastig, kompromissbasiert sind – und insofern besonders veränderungsunsensibel sind.
- 19) Verhandlungs- bzw. Konkordanzdemokratien forcieren den Drang der großen einstigen Lagerparteien in die politische Mitte, ihre Mitte-Orientierung.
- 20) Zudem neigen Verhandlungs- bzw. Konkordanzdemokratien zur Patronage (infolge des Elitenkartells; um das untergründig fortbestehende Misstrauen zwischen den Partnern zu beschwichtigen; zum Zwecke der Legitimationssicherung bei ihren Anhängern) und sind entsprechend korruptions- und skandalanfällig



- 21) Wenn schließlich und insofern die sogenannte „Postdemokratie“ von Jacques Ranciere als konsensuelle Demokratie bezeichnet wird, wenn sie sich durch prinzipielle parteiübergreifende Einigkeit auszeichnet, durch die Abwesenheit von elementarem politischen Widerstreit, also dadurch, alle gesellschaftlichen Probleme technokratisch zu objektivieren, dann ist die Konkordanzdemokratie mit ihrem Zwang zur systematischen Verknüpfung der konkurrierenden politischen Lager und ihrer Tendenz zur strukturellen Ausblendung von Streit beinahe ein Musterbeispiel für eine Postdemokratie.
- 22) **zu B) Weshalb sind die rechtspopulistischen Kräfte in den letzten Jahren und Jahrzehnten insgesamt so viel erfolgreicher als die linkspopulistischen Wettbewerber?** Die Krise der Sozialdemokratie und die politische Entheimatung der zukunftsängstlichen Mitte sowie der Arbeiter bzw. des sozialen Unten auf der einen, das Repräsentationsgefälle auf der anderen Seite sind auch Gründe für den viel größeren Erfolg des Rechtspopulismus im Vergleich zum Linkspopulismus.
- 23) Nirgendwo ist die Beteiligung an konventionellen Partizipationsverfahren geringer als im sozialen Unten. Die Unterklasse erwartet von Demokratie und Etablierten keine Verbesserung der eigenen Verhältnisse mehr, eher im Gegenteil. Trotz aller Rhetorik von Inklusion und Teilhabegerechtigkeit werden die sozialen Unterschiede überall größer – und wurden es im Übrigen z.B. in Deutschland besonders stark zwischen 1998 und 2005, also unter Rot-Grün.
- 24) Und für die erodierende Mittelklasse bedeutet die Politik der Aktivierung, Privatisierung und Selbstverantwortung eine spürbare Mehrbelastung, ist sie ein Grund von Vertrauensentzug und Abwendung – auch dafür stand zuletzt, wiederum in Deutschland, ein Sozialdemokrat, Gerhard Schröder, mehr als danach die Christdemokratin Angela Merkel



- 25) Hinzu kommt: Das soziale Unten ist nicht mehr per se „links“, die Eliten sind nicht mehr generell „rechts“. Wo Abstiegsgefahren und Verunsicherungen kumulieren, da explodiert das Bedürfnis nach Eindeutigkeit und Einfachheit. Weil es nichts mehr gibt, woran man sich halten kann, muss man sich an das halten, was einem keiner nehmen kann: Herkunft, Nation, Rasse, Geschlecht. Offenheit braucht Zuversicht, Verlustängste und Überforderungsgefühle erzeugen Ressentiments, führen zu Intoleranz und Abschottung.
- 26) Und als neue Elite fungiert ein zumindest kulturell linkes Post-68er-Bürgertum. In Kulturfragen gibt es, nochmals: auf der Ebene der Eliten, eine linke Hegemonie. Diese Konstellation provoziert eine kulturell rechte Replik; sie führt dazu, dass die linksbürgerliche Moralität im sozialen Unten generell als Schwäche, als intellektualistische Verwirrung von Kopfmenschen gedeutet wird; sie führt zu einer Rhetorik der Grobschlächtigkeit als Reaktion auf gefühliges Reden; sie führt zum proletarischen Gegenregister zu Frieden, Frauen, Öko: Rohheit gegen Betroffenheit, Tun gegen Lamentieren, Einfachheit gegen Kompliziertheit, Gewalt gegen die Dämonisierung von Macht
- 27) Zudem: Die (linken) Neuen sozialen Bewegungen und die von ihnen ausgelöste partizipatorische Revolution haben die Verzerrung der politischen Repräsentation der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen noch verstärkt, indem unkonventionelle Beteiligungsformen die ressourcenstarken, gebildeten, artikulationsmächtigen und insofern ohnehin privilegierten arrivierten Schichten begünstigen und die schon vorher benachteiligten Schichten mit Blick auf Partizipation und Repräsentation zusätzlich benachteiligen
- 28) **Zu C) Ist Rechtspopulismus gleich Rechtspopulismus?** Nein, zahlreiche Differenzen. Bei Entstehungshintergründen: Steuerprotestparteien (Norwegen und Dänemark) vs.





- rechtsextremer Hintergrund (Frankreich); Radikalität: Moderate (UKIP) vs. Radikale (Ungarn); Organisation: strukturschwache Neugründungen (Niederlande) vs. gewachsene Organisation (Österreich).
- 29) Inhaltliche Differenzen zeigen sich v.a. auf der EU-Ebene, wo eine Zusammenarbeit in einer Fraktion aufgrund fundamentaler Meinungsverschiedenheiten etwa zur Zukunft der EU (Strukturreform vs. Austritt etc.) nicht gelingt, weshalb sich rechtspopulistische Parteien auf gleich drei Zusammenschlüsse verteilen.
- 30) Erlauben Sie an dieser Stelle einen **Exkurs zur EU**: Wieso sind die Rechtspopulisten gerade auf der europäischen Ebene so stark? Weshalb schnitten sie in der Vergangenheit bei Europawahlen weithin noch stärker ab als bei nationalen oder regionalen Wahlen?
- 31) Europa bzw. die EU ist regelrecht der Inbegriff all dessen, was dem prekären unteren Gesellschaftsdrittel und den abstiegsgefährdeten Mittelschichten Angst macht. Die EU ist ein Musterbeispiel für die Entfremdung zwischen den Führungsgruppen und der großen Mehrheit der Bevölkerung: ob nun wegen der mangelhaften Wähl- und Abwählbarkeit ihrer Eliten in Europaparlament, Kommission und Europäischem Gerichtshof; ob aufgrund der Undurchschaubarkeit der politischen Entscheidungsprozesse; oder ob der räumlichen Distanz der europäischen Institutionen von den Bürgern.
- 32) Die EU verkörpert den Neoliberalismus, da sich das europäische Modell des Ausgleichs zwischen Markt und Sicherheit im Zangengriff des neoliberalen Deregulierungsglaubens und des sozialpolitischen Abwertungsdrucks durch einen gemeinsamen Markt stark ungleich entwickelter Regionen nicht halten lassen und zugunsten der Marktfreiheit aufgegeben wurde.



- 33) Zudem symbolisiert die EU mit ihren Regelungen zur Geld-, Güter- und Personenfreizügigkeit den Bedeutungsverlust nationalstaatlicher Grenzen, die Öffnung für fremde Einflüsse, kurzum: die Globalisierung.
- 34) Dagegen wenden sich die (Rechts-)Populisten mit dem Konzept eines „nationalen Kapitalismus“ und ihren Forderungen nach sozialstaatlichen Eingriffen zum Schutz der einheimischen Bevölkerung vor internationalen Billigkonkurrenten und Finanzmärkten.
- 35) Wichtiger noch: Die EU ist die Inkarnation einer Gegenwart, die immer mehr Fremdes und Unbekanntes mit sich bringt und vielen das Gefühl vermittelt, die Kontrolle über ihre vertraute Welt zu verlieren. Es drohe durch die EU, so heißt es, nichts Geringeres als der Verlust der Souveränität über das eigene Leben. In Zeiten des beschleunigten Wandels nimmt man diese Souveränität ohnehin als permanent gefährdet wahr.
- 36) **D) Ist (Rechts-)Populismus rundweg schlecht, verwerflich, gefährlich, in Bausch und Bogen ablehnenswert?** Zunächst einmal: Populisten weisen auf Probleme hin, sie machen auf thematische Leerstellen und inhaltliche Blickfeldverengungen auf Seiten der Entscheidungsträger aufmerksam. Populisten können Seismographen sein, welche die Eliten auf gesellschaftliche Veränderungen und Repräsentationsdefizite hinweisen, etwa – um noch einmal den Blick über den nationalen Tellerrand hinauszurichten – auf dem Feld der Europapolitik und der von den Etablierten weitestgehend einstimmig geteilten Befürwortung der europäischen Integration (die in der Bevölkerung bzw. den Bevölkerungen viel skeptischer beäugt wird).
- 37) Überhaupt wäre es eine Illusion zu glauben, der Erfolg des Populismus erkläre sich aus sich selbst heraus. Eher im Gegenteil. Sein Aufstieg ist an die populistischen Erwartungen des Publikums geknüpft, an das, was Herbert Kitschelt den „populistisch



- plebiszitären Impuls“ genannt hat, also die politischen Einstellungen breiter Bevölkerungsgruppen und deren Sicht auf das Politische.
- 38) Zudem kann Populismus einen Aufklärungseffekt haben: Der Aufklärungseffekt des Populismus bzw der Provokationsstrategie des Populismus beruht darauf, dass sie Gewohnheiten durchkreuzt, die Verhältnisse in einem neuen Licht darstellt
  - 39) Schließlich: Politische Diskurse können nicht rein vernunftmäßig verlaufen, keine reine Kopfsache sein, es braucht auch Emotionen, Theater, Leidenschaft; eben dafür stehen Populisten
  - 40) Gleichzeitig stimmt natürlich, dass vom Populismus Gefahren ausgehen. Die Entlarvungsabsicht der Provokation neigt zur Personalisierung und zur Identifikation von vermeintlich Schuldigen. Der sachliche Fokus der Auseinandersetzung tritt hinter ein Freund-Feind-Schema zurück. Politische Diskussionen werden auf Schuldzuweisungen reduziert
  - 41) Ökonomische oder soziale Krisen und dauerhafte Desintegrationstendenzen schaffen derzeit ein Klima, das keinerlei Alltagsgewissheit mehr zulässt, Gefühle der Bedrohung werden übermächtig. Angstpropaganda, wenn sie auf Angst trifft, übersteigert diese, die Gesellschaft verwandelt sich in eine Gesellschaft der Sündenböcke
  - 42) Zutreffend wird von einigen Sozialwissenschaftlern diagnostiziert, der Populismus betreibe eine „umgekehrte Psychoanalyse“. Populisten, meint das, würden die individuellen Verunsicherungen und neurotischen Ängste in der Bevölkerung aufgreifen, aber nicht, wie es der Psychoanalytiker tut, um sie zu überwinden, sondern um sie gezielt zu verstärken. Populisten lösen Probleme also nicht, sie verschärfen sie nur, sie kurieren Ressentiments nicht, indem sie diese thematisieren, sondern beuten sie aus, radikalieren sie dadurch.



- 43) Die Vereinfachung kann zugespitzt werden bis hin zu den „terribles simplificateurs“, von denen Karl Dietrich Bracher einmal gesprochen hat, die eine einzige Lösung für alle Probleme verheißen.
- 44) Letztlich ist Populismus rückwärtsgewandte Modernekritik. Populisten vertreten eine regressive Utopie => ökonomisch meint das: die Reaktion kleiner Produzenten gegen Großkapital und modernen Steuerstaat; politisch: die Reaktion der lokal Betroffenen gegen komplexe Repräsentationsstrukturen moderner Demokratien; kulturell: die Reaktion von (religiösen) Traditionalisten gegen den Wertewandel
- 45) **E) Wie ist nun die Situation in Deutschland?** In Deutschland blieb der Populismus lange bemerkenswert erfolglos: a) Erfolge feierte er allenfalls punktuell und temporär; b) die Erfolge blieben darüber hinaus auf die lokale und regionale Ebene beschränkt (auf Kommunen und Bundesländer)
- 46) Gründe: a) europaweite Anknüpfungspunkte populistischer Agitation boten in Deutschland vergleichsweise wenig Angriffsfläche: mit Blick auf die Parteienherrschaft ist die Konkordanz nicht ganz so ausgeprägt wie etwa in Österreich oder der Schweiz; außerdem absorbiert der Föderalismus Protest an der Bundespolitik (d.h. Kommunal- und Landtagswahlen als Gelegenheiten, „Dampf abzulassen“); Kritik am Wohlfahrtsstaat wird durch die FDP aufgesogen, die sich – gerade zwischen 2005 und 2009 – als Steuersenkungspartei inszenierte; das Thema Migration war durch den Asylkompromiss von 1993 bis zur aktuellen Flüchtlingsfrage weitgehend befriedet; b) Linkspartei band die Unzufriedenen im Osten; c) CDU/CSU griff bis weit in den rechten Rand hinein aus (F-J Strauß: „Rechts von uns kommt nur noch die Wand“); d) V.a.: Rechtspopulismus ist in Deutschland durch den Nationalsozialismus und die Erinnerungskultur historisch vorbelastet; Gleichsetzung



- von Rechtspopulismus und Rechtsextremismus; Medien mit „Berührungängsten“; seriöse Personen aus dem bürgerlichen Spektrum bleiben auf Distanz
- 47) Was hat sich verändert? Zum ersten Mal scheint nun auch in Deutschland mit der AfD eine rechtspopulistische Partei bundesweit und langfristig reüssieren zu können.
- 48) Gründe: a) „Sozialdemokratisierung“ der Merkel-CDU (=> dadurch räumt die Union jenen Platz im rechten Spektrum des Parteiensystems, in dem sich eine neue Partei ansiedeln kann); b) Islam => in der Islamkritik findet einerseits Fremdenfeindschaft eine neue Ausdrucksform, andererseits lässt sich Islamkritik verbinden mit liberal-demokratischen Postulaten (Meinungsfreiheit, Trennung von Staat und Kirche, Gleichstellung der Geschlechter, Toleranz, Aufklärung etc.) – dies im Unterschied zur klassischen Fremdenfeindschaft, die pauschal leicht als reaktionär, ewiggestrig, unbelehrbar, NS-relativierend klassifiziert werden konnte – und sich damit stets selbst diskreditierte; c) Flüchtlingskrise => im Zuge dessen beobachten wir eine „Radikalisierung der Mitte“ (laut Angaben von Sicherheitsbehörden etwa nimmt der Anteil von zuvor unauffälligen, nicht einschlägig vorbestraften Tätern bei ausländerfeindlichen Straftaten seit zwei Jahren dramatisch zu)
- 49) Der Rechtspopulismus ist in Deutschland dadurch gleichsam gesellschaftsfähig geworden; Rechtspopulismus ist in der öffentlichen Debatte (gegenwärtig) nicht mehr gleich Rechtsextremismus
- 50) Ist mit einem baldigen Verschwinden der AfD zu rechnen? Im Unterschied zu den zuvor stets nur kurzlebigen rechtspopulistischen Parteiepisoden in Deutschland, steht bei der AfD zu erwarten, dass sie sich dauerhaft im Parteiensystem festsetzt, sprich: etabliert.
- 51) Dies aus folgenden Gründen: a) Mit dem Schlagwort der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ (GMF) bezeichnen Bielefelder Forscher das Phänomen, dass



Ressentiments gebündelt auftreten. Sprich: Menschen, die ausländerfeindlich gesinnt sind, sind mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit ebenfalls homophob, antisemitisch, generell: minderheitenfeindlich. Das heißt: Wenn sich das Thema Flüchtlinge irgendwann erledigt haben sollte, dann werden sich die Anhänger der AfD ein neues Thema bzw. eine neue Angstgruppe suchen (und wahrscheinlich fündig werden); b) Die Herausforderungen der Massenzuwanderung sind im Übrigen aber mit dem Abebben des Zuwandererstroms ohnehin nicht verschwunden, vielmehr stellt sich die langfristige Aufgabe der Integration der Zuwanderer; c) Auch der Vertrauensverlust der Etablierten als Fundament populistischer Sympathiewerbung ist nicht kurzfristig korrigier- und umkehrbar; d) Nicht zuletzt führen die sozialen Medien mit ihrer Tendenz zur wechselseitigen Abschottung der Nutzer in selbstreferenziellen, selbstbestätigenden Foren dazu, dass Teile der Bevölkerung durch Gegenkampagnen zu populistischer Stimmungsmache und Verschwörungstheorien kaum mehr oder jedenfalls nur noch erschwert erreichbar sind. Diesbezüglich kursiert seit einiger Zeit das Wort von den Echokammern bzw. den kommunikativen Parallelgesellschaften

- 52) Kommen wir nun zu den abschließenden **F) Überlegungen darüber, was die Parteien tun können?**
- 53) Ausgrenzung, Einbindung, Annäherung/thematische Enteignung => das alles hat im europäischen Ausland in der Vergangenheit nicht funktioniert bei der Bekämpfung des Populismus
- 54) Was können also die Parteien bzw. die etablierten tun? Notwendig wäre eine selbstbewusstere Verteidigung der parlamentarischen Demokratie gegen die Idee der Volkssouveränität. Populisten können sich als eigentliche Demokraten gerieren; aber: Tugenden wie Partizipation können Demokratien auch gefährden (Stichwort



„negative Mobilisierung“). Die Individualisierung macht Kompromissfindungen ohnehin schwieriger, daher brauchen Verhandlungsdemokratien erst recht abgeschottete Räume. Einiges spricht also dafür, dass die rechtsgebundene Regelmäßigkeit der politischen Entscheidungsprozesse sowie deren Bindung an übergeordnete Werte und Normen Volkssouveränität jedenfalls ergänzen muss. So künstlich eine idealtypische Unterscheidung von Repräsentativ- und Direktdemokratie ist, so klar ist doch, dass die parlamentarische Repräsentativdemokratie im Vergleich zur Direktdemokratie keine defizitäre, eingeschränkte, halbierte etc. Demokratie ist.

- 55) Wichtig wäre ebenfalls eine nachdrückliche Ehrenrettung der Würde von Politik und Politikern – durch die sogenannte „politische Klasse“ selber. Dass die Politik ein Beruf ist, mit dem sich nicht nur der Lebensunterhalt verdienen lässt, sondern der außerdem spezifische Kompetenzen und Kenntnisse verlangt und zumindest auf den überregionalen Ebenen hauptamtlich betrieben werden muss, daran gibt es heute kaum noch Zweifel, selbst wenn es eine systematische Berufsausbildung, in einschlägigen Berufsdefinitionen stets Bestandteil der Kriterienkataloge, im Politischen nicht gibt. Wenig zweifelhaft ist zumindest bei unvoreingenommenen Betrachtern, dass die professionelle politische Tätigkeit eine anspruchsvolle, zeitaufwändige, entbehrungsreiche und stark belastende Arbeit ist bzw. sein kann. Spitzenpolitiker sind insofern Leistungseliten. Trotzdem vermitteln auch politische Profis öffentlich immer wieder den Eindruck, dass sich im Bereich der Politik haufenweise Leute tummeln würden, denen es an Verstand, Kompetenzen, Überzeugungen, moralischer Integrität mangeln würde (gemeint sind natürlich immer die anderen, die politischen Gegner, die Funktionsträger der konkurrierenden Parteien). Damit bestätigen und verstärken die Politiker auch ihrerseits die ohnehin in der Bevölkerung grassierende Politik-, Parteien- und Politikerverdrossenheit – und



leiten insofern mutwillig weiteres Wasser auf die Mühlen populistischer Pauschalkritik.

- 56) Der nächste Punkt muss nun nochmals ein wenig stärker ausgeführt werden: Moderne Unterschichten unterscheiden sich in vielem vom traditionellen Proletariat, sie sind nicht mehr die Adressaten optimistischer Zukunftserwartungen; sie sind nicht ganz selten Überflüssige, statt unverzichtbare Glieder des Produktionsprozesses. Früher durchzogen die Arbeiterquartiere die klassischen Organisationsnetze und Vergemeinschaftungen der Arbeiterbewegung. Diese sind jedoch mittlerweile längst passe. Erst verschwand die Arbeit, später folgten die Arbeiter. Es ist nicht zuletzt der Niedergang der traditionellen Großkollektive, der der Vorstadtbevölkerung ihre Zukunftsgewissheit genommen hat. Er hat sie ihres Selbstwertgefühles beraubt und sie gleichsam ort- und wurzellos zurückgelassen. Der Zorn ist weiterhin da, Ausgrenzungsprozesse haben sich eher noch verschärft. Aber die Unzufriedenheit artikuliert sich nicht mehr strukturiert. Was früher die Organisationen der Arbeiterbewegung bündelten, kanalisiert und in den politischen Prozess einspeisten, das entlädt sich heute eruptiv und ungehemmt, in richtungsloser Zerstörungswut. Übriggeblieben ist ein neues Unten, das sich dauerhaft exkludiert fühlt, mit der Zukunft Hoffnungsperspektiven nicht mehr verbindet und von der Restgesellschaft durch eine tiefe lebensweltliche Kluft und einen breiten Chancengraben getrennt ist. Diese Restgesellschaft wird von den Unterschichten bloß noch als bevormundend und entmündigend wahrgenommen. Auch soziale Hilfsdienste empfinden die Betroffenen nur als zusätzliches Moment ihrer Demütigung und Gängelung.
- 57) Eben das muss man sich klarmachen: auch die modernen Unterschichten wollen nicht bloß Transferleistungsempfänger, Versorgungsfälle, Modernisierungsoffer sein





- 58) Man muss ihnen das Gefühl von Eigenmacht und Selbstwirksamkeit (zurück-)geben
- 59) Nötig ist außerdem und im Zusammenhang damit, den sogenannten „kleinen Leuten“ wieder positive Ideale und Gründe zur Hoffnung anzubieten, d.h. dieses Geschäft in Zukunft nicht (mehr) ausschließlich den Rechtspopulisten zu überlassen
- 60) Politische – wie im Übrigen auch religiöse Radikalisierung – gründet ganz wesentlich auf kultureller Unbehautheit, auf Orientierungslosigkeit, dem Gefühl, nirgendwo dazuzugehören und sich angesichts der Optionenvielfalt der modernen Gesellschaft nicht zurechtzufinden. Einen Ausweg aus dieser Sackgasse heraus bieten (vermeintlich) die Konstruktion einer eindeutigen Freund-Feind-Ordnung, die Suggestion klarer Alternativen und einfacher Lösungen sowie die Verheißung einer sinnvollen persönlichen Bestimmung durch die Teilhabe an einem Projekt, etwa zur fundamentalen gesellschaftlichen Umgestaltung. Radikale wie Populisten versprechen klare Regeln statt Ambivalenz; fraglose Wahrheiten statt Kopfzerbrechen; statt der verunsichernden Freiheit, alles tun zu können, die entlastende Freiheit, nicht alles tun zu müssen.
- 61) Folgerichtig schlägt der Anthropologe Scott Atran der Mehrheitsgesellschaft bzw. gesellschaftlichen Mitte als Rezept gegen religiöse Radikalisierung (aber für politische dürfte dasselbe gelten), schlägt Atran also vor, Bilder von einer erstrebenswerten Zukunftsgesellschaft zu skizzieren, Visionen zu bieten, Räume für persönliche Träume, denen sich z.B. Heranwachsende mit Enthusiasmus widmen können. Und als Grundlage all dessen, was sich hier wie ein Wolkenkuckucksheim anhören mag, fordert Atran Hilfe bei der aktiven Aufnahme gemeinschaftlichen Engagements, die Offerte von kleinen, lokalen Initiativen, dezentral – also gerade nicht staatlich-zentralistisch – organisiert, betrieben von Angehörigen der jeweils anzusprechenden Zielgruppe.



- 62) Daraus folgt als Ansatzpunkt I die Stärkung der lokalen Ebene => die lokale Ebene ist am nächsten an der eigenen Erfahrungs- und Lebenswelt, sie ist sinnlich am greifbarsten, die Distanzen zu den Etablierten bzw. Entscheidungsträgern sind hier zudem am geringsten;
- 63) und als Ansatzpunkt II das Angebot niedrigschwelliger Einstiegsangebote => die Partizipation muss auch in partizipationsfernen Gruppen gefördert werden, da sich in Studien immer wieder bestätigt, dass Engagement zusätzliches Engagement schafft. Sprich: Wer sich beteiligt, und sei es anfangs in einem noch so bescheidenem Ausmaß, erwirbt Selbstvertrauen und lernt, mit den vorhandenen Beteiligungsinstrumenten umzugehen, mit dem Ergebnis, dass er sich später auch anderweitig (und ambitionierter sowie weitreichender) einbringt
- 64) Schließlich: Populismus führt zu einer neuen Politisierung und Polarisierung, die Zeiten, in denen eine diffus-unbestimmbare Mittigkeit und die Rhetorik der Alternativlosigkeit selbstverständliche Erfolgsgaranten bei Umfragen und an den Wahlurnen waren, scheinen vorbei zu sein. Statt einem schwammigen „Sowohl-als-auch“ könnte daher bei kommenden Wahlen wieder das dezidierte „Entweder-oder“ entscheidend werden, an die Stelle technokratischer Sachpolitik das wertgebundene Bekenntnis treten, der seit Gerhard Schröder postulierte Gegensatz von richtiger und falscher Politik durch den Widerstreit zwischen Links und Rechts abgelöst werden.
- 65) Weitere Erfordernisse zur Eindämmung des Populismus könnten daher sein: a) mehr substanzieller Streit (nicht zu verwechseln mit einer durchsichtigen Aufbauschung von Unterschieden im Detail zu Grundsatzkonflikten in Wahlkampfzeiten); b) eine andere, eine emotionalere und weniger sachlich-nüchtern-technokratische politische Sprache.



- 66) Freilich: Die pauschale Verunglimpfung von Rechtspopulisten als Nazis, als Pack, Gesindel und Idioten dürfte die Fronten zwischen etwa den AfD-Anhängern und jenen der sogenannten etablierten Parteien nur verhärten. Zweifellos muss unterschieden werden zwischen den Ideologen, den Protagonisten und der Basis der Rechtspopulisten. Mit den ersten beiden Gruppen, mit jenen, die verfestigten Weltanschauungen anhängen, lässt sich unter Umständen nur noch schwerlich diskutieren. Sofern aber die aktuellen, womöglich unentschlossenen und aufgrund flüchtiger Protestmotive vielleicht nur vorübergehenden Wähler der Populisten zurückgewonnen und nicht aufgegeben und an den Rand geschoben werden sollen, hilft nur das Gespräch, der Meinungs austausch, kurzum: der Versuch, die andere Seite mit den eigenen, für besser gehaltenen Argumenten zu überzeugen. Die umstandslos-überhebliche Diskreditierung bestimmter Ängste, (Vor-)Urteile und Einstellungen als unsinnig, dumm und böse führt dagegen bloß zum Kontaktabbruch. Sie unterminiert dadurch die Aufnahmebereitschaft für die Argumente der Gegenseite und konterkariert folglich alle Überzeugungsversuche zum Zwecke eines liberal-demokratischen Standpunktwechsels und Gesinnungswandels bzw. der Immunisierung gegenüber rechtspopulistischen Lösungsversprechen.